



Abend:

Zeitung.

225.

Dienstag, am 20. September 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Flüchtige Gedanken über erhabene Gegenstände.

Von
Eduard Silesius.

Zweites Viertelhundert.

(Fortsetzung von Nr. 176 fig.)

1.

Die Leugner von Zweck und Absicht im unendlich großartigen und complicirten Weltall, welche Alles, was da ist und lebet, durch den räthselhaften Hauch des Zufalls, der nirgends her und nirgends hin weht, aus einem im unendlichen Raum umherstäubenden Häufchen von Atomen, (welches nach einer willkührlichen Annahme von Ewigkeit her besteht und umher treibt) entstehen lassen, die eigentlichen groben Materialisten und Atheisten — wollen mich fast dünken wie die Verneiner der Pyramiden als Kunst- und Bauwerke, welche dieselben als natürliche Crystalle des Kalksteines, aus dem sie bestehen, oder gleichsam als aus demselben aufgeschossene Pilze angesehen wissen wollen. Ueber diese unsinnige Hypothese lacht alle Welt, aber nicht so über die noch unendlich unsinnigere — ich nenne sie so, weil das Weltall denn doch noch eine weit künstlichere und complicirtere Maschine als eine Pyramide — wornach das Erstere auch wie ein Pilz oder Crystall aus dem Nichts hervorgeschossen seyn soll; man glaubt am Ende wohl gar daran, oder schüttelt doch bedenklich den Kopf, was sie doch wahrlich nicht verdient — oder traut ihrem

Aushecker oder Vertheidiger eher ein kaltes Herz, als einen verrückten Kopf zu. O Welt voll Widersprüche!

2.

Es ist eine überaus wohlthuende Erscheinung unserer neueren Zeit, daß in ihr so viele Naturforscher und besonders Aerzte, welche sich eine Generation früher, gleichsam ex professo auf den Materialismus angewiesen glaubten, dem entgegengesetzten schöneren Glauben, ja einer unerschütterlich festen Ueberzeugung des Geglaubten sich zugewendet fühlen. Burdach, Benecke, Nürnberger sind einige wenige Namen dieser Art, welchen sich, wenn man ein Bißchen weiter in der Literatur umherblickte, hundert andere, und zwar vornehmlich in unserem lieben deutschen Vaterlande, dem Lande des Gemüths und der gesunden Weltansicht, anreihen ließen. Die Theologen erscheinen in dieser Angelegenheit — man verzeihe mir den Ausdruck — etwas zu partiisch und befangen; sie sind schon ihrem Berufe und ihrer äußeren Stellung nach verpflichtet, den lieben Gott und sein Reich leben und dieses Reich sich immer mehr ausbreiten zu lassen — ja man fühlt sich beinahe versucht, auf sie den alten Satz: „Wessen Brod ich esse, dessen Farbe trage ich,“ vorzugsweise anzuwenden. Der Arzt hingegen trägt nothwendig immer Etwas von dem „Geist, der stets verneint,“ in sich, und zwar deshalb, weil er, wenn er seinem Berufe nur einigermaßen gewissenhaft nach geht, stets zu untersuchen, zu zweifeln und Alles, wo möglich auf rein physische